Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105/106 (1935)
Heft: 25

Artikel: Das Bürgerhaus im Wallis, 27. Band des "Bürgerhaus in der Schweiz"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-47539

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Das Bürgerhaus im Wallis, 27. Band des „Bürgerhaus in der Schweiz". — Technik und Architektur. — 1-D-1 Heissdampf-Express-Lokomotiven für die Bulgarischen Staatsbahnen. — Zur Frage eines Zürcher Konzert-, Kongress- und Ausstellungsgebäudes. — Mitteilungen: Heisswasserspeicher und Rohrleitungen aus Glas. Arbeitsgelegenheiten für Techniker in Südamerika. Spaltkavitation an Wasserturbinenlaufrädern ohne Aussenkranz. Die schweiz. Landesausstellung in Zürich 1938. Alte Hauptwache und Heimatschutz Bern. Die Renovation des Grossmünsters in Zürich. Rhätische Bahn. Eidg. Techn. Hochschule. — Nekrologe: Alexander Arnd. Paul Ulrich. — Literatur.

Band 106 Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 25

Der Dorfplatz von Sembrancher.

Haus Ribordy in Sembrancher.

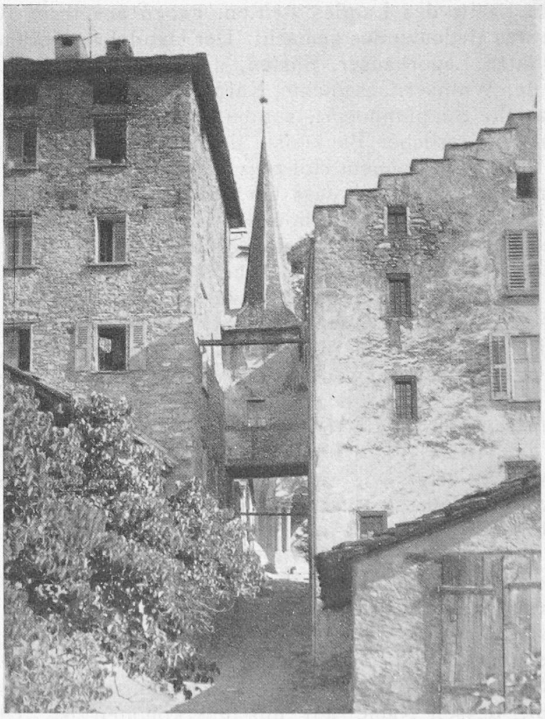
Das Bürgerhaus im Wallis, 27. Band des „Bürgerhaus in der Schweiz"

Herausgegeben vom SCHWEIZ. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN im Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

Unsere Kantone lateinischer Kultur spenden, da das Bürgerhauswerk[1]) seinem Abschluss entgegen geht, in rascher Folge ihre Beiträge. Wie die schönsten Blumen im Strauss haben sich diese jüngsten Bände von Neuenburg, Waadt und Tessin zu den frühern gesellt, und eine Alpenblüte von besonderer Tiefe und Reinheit der Farbe schenkt uns heuer das Wallis. Eigenartig, abgeschlossen, bodenständig — Stein und Fels und Sonne, rauhe, heisse und kalte Welt — arme Bauern und einige erfolgreiche Kämpfer und Kaufleute die Bauherren. Zwar ist im Vorwort des Bandes vermerkt, das Wallis habe wenig Eigenes in seiner Baukunst, die hauptsächlich italienische Züge trage. Und doch geht durch die Bauten dieses Landes ein so typischer gemeinsamer Zug, dass er keineswegs übersehen werden kann: es ist das Starke, im Kampf Erprobte, das durch die Not des Alltags ernst und einfach Geformte, ob es sich um Holz- oder Massivbau handle. Die mit Landschaftsgemälden tapezierten Zimmer reicherer Stadthäuser, oder etwa das zierliche Haus Pancrace de Courten in Sierre

[1]) Vergl. unter Literatur auf Seite 300 dieses Heftes.

Das ehemalige Hospital von Visp.



Visp: links Haus Cricer, rechts Haus InAlbon.

Aus Liddes am Grossen St. Bernhard.

Haus Reymond in Saillon, 1615.

Aus: „Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band XXVII, Kanton Wallis". Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

bestätigen als Ausnahmen die Regel, dass im Wallis die Kunst sich nicht in Musse und Reichtum ausbreiten konnte, sondern wie eine Bergpflanze unter dürftigen Bedingungen dem magern Boden entsprosst ist, sodass ihre schönsten Blüten rauhe, primitive Gewächse scheinen neben den Werken der Zentren der Kultur. Dafür aber sind sie voll Kraft und Konzentration, und dieses Ursprüngliche der Walliser Baukunst bringt sie uns heute, da auch wieder eine rauhe Zeit angehoben hat, so nahe.

Zu allen Zeiten war das Wallis ein Durchgang, kein Zentrum. Nicht einmal die Bischöfe von Sitten, die sich durch die Jahrhunderte mit den Herzögen von Savoyen um den Besitz des Landes stritten, haben aus ihrer Residenz etwas Bedeutendes gemacht. Der Handel aber brauchte feste Plätze, Lagerhäuser, Susten, und dem grössten Kaufmann der Walliser Geschichte, Kaspar Stockalper, ist nicht nur das alte Simplonhospiz, sondern auch das grösste Baudenkmal bürgerlicher Baukunst, der mächtige Stockalperpalast in Brig mit seinem Hof zwischen drei Türmen, zu verdanken. Kein Wunder, dass bei den andauernd unsichern Verhältnissen längs der schon seit jeher stark begangenen Handelswege vom Norden nach Italien all die Orte an der Strasse etwas Trutziges, Burghaftes an sich haben; dass selbst bürgerliche Wohnhäuser, wie in Sembrancher und Liddes (Seiten 291 u. 292) oder wie das ehemalige Spital von Visp Schiessscharten über der Haustüre und feste Türme besitzen. Wie seltsam kontrastiert damit die Wehrlosigkeit der oft wie Schafherden zusammengepferchten Häuser der Bergdörfer, wofür Grimentz (Seite 293) ein Beispiel unter vielen ist. Dies Bild ist übrigens auch deswegen interessant, weil es zeigt, wie eine gewollte Bauform ganz unabhängig vom Baustoff durchgeführt wird.

Ein Bild, das nicht dem „Bürgerhaus" entnommen ist, haben wir von uns aus hinzugefügt: eine alte Mühle mit regelrechter Druckleitung in Holzkonstruktion, die als Vorstufe zur grössten Druckleitung der Welt, die das Wallis jetzt besitzt (vergl. Seite 294), eine Erwähnung in unserer technischen Zeitschrift rechtfertigt.

Schliesslich sei noch des grössten Walliser Baumeisters gedacht, dessen Name auf uns überkommen ist: Ulrich Ruffiner war als ganz junger Mensch aus dem Sesiatal (Monte Rosa) ins Wallis gewandert und hat sich dort in Rarogne niedergelassen. Er war der Baumeister und Ingenieur von Kardinal Schinner, für den er Strassen und Brücken schuf, und er hat vielleicht auch Anteil am Bau des Supersaxhauses in Sitten. Die wundervolle geschnitzte Holzdecke in dessen grossem Saal aber stammt von J. Malagrida aus Como, einem Vertreter der Spätgotik, der durch den aufgehenden Stern Leonardo da Vincis aus seiner Heimat vertrieben worden war, und der in dieses Schnitzwerk soviel Fleiss und Liebe gelegt hat, dass wir für unser Weihnachtsheft kein schöneres Hauptstück finden könnten, als das Bild dieser Decke. Sie ist polychrom behandelt, und Reichtum und Feinheit der köstlichen Schnitzerei werden nur überstrahlt von der Szene des Mittelmedaillons, wo in lieblicher Reliefarbeit Christi Geburt dargestellt wird.

Technik und Architektur.

Vortrag von PETER MEYER, Priv.-Doz. an der E. T. H., gehalten im Rahmen des Akadem. Fortbildungskurses der G. E. P., 1935.

Von der Technik her gesehen ist der Architekt ein Nutzniesser, der aus dem überreichen Angebot an technischen Möglichkeiten wählerisch herauspflückt, was er gebrauchen kann. Von allen Seiten werden ihm neue Materialien, Konstruktionsweisen, Apparate angetragen; wollte man also das Thema ins Einzelne verfolgen, so müsste es sich nach allen Seiten in Einzelheiten verlieren. Hier ist deshalb nur auf das Grundsätzliche einzugehen. Auf den ersten Blick erscheint die Rolle des Architekten beneidenswert: er hat die Wahl, er billigt und verwirft, es ist eine fürstliche Rolle, und die Architektur lässt sich ja nicht ungern als Königin der Künste feiern.

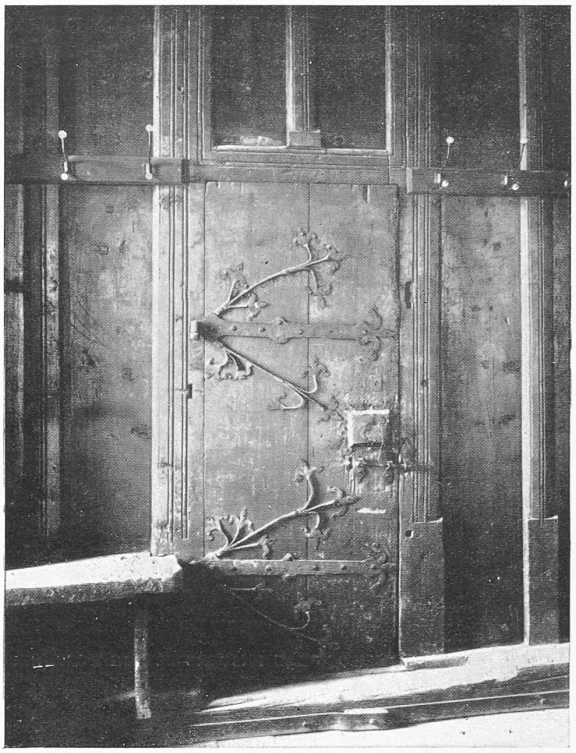
Aber König zu sein ist ein prekäres Metier geworden, und auch dem Architekten ist nicht recht wohl unter seiner Krone. Denn ein rechter König muss vor allem seiner selbst sicher, von seinem Gottesgnadentum ganz durchdrungen sein — gerade diese Sicherheit fehlt aber dem heutigen Architekten. Sofern er nicht ein leichtfertiger Bluffer ist, steht er zögernd, voll innerer Unsicherheit vor den Materialvorräten, Maschinen, Möglichkeiten, die auf

AUS: DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ, BAND XXVII, KANTON WALLIS
HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZER. ING.- UND ARCH.-VEREIN. ORELL FÜSSLI VERLAG, ZÜRICH UND LEIPZIG

WOHNHAUS DES BAUMEISTERS ULRICH RUFFINER IN RAROGNE, 1517

MANOIR DE WERRA IN LEUK, 16./17. JAHRHUNDERT

TÜR UND TREPPE AUS DEM SUPERSAX-HAUS IN SITTEN, 1505

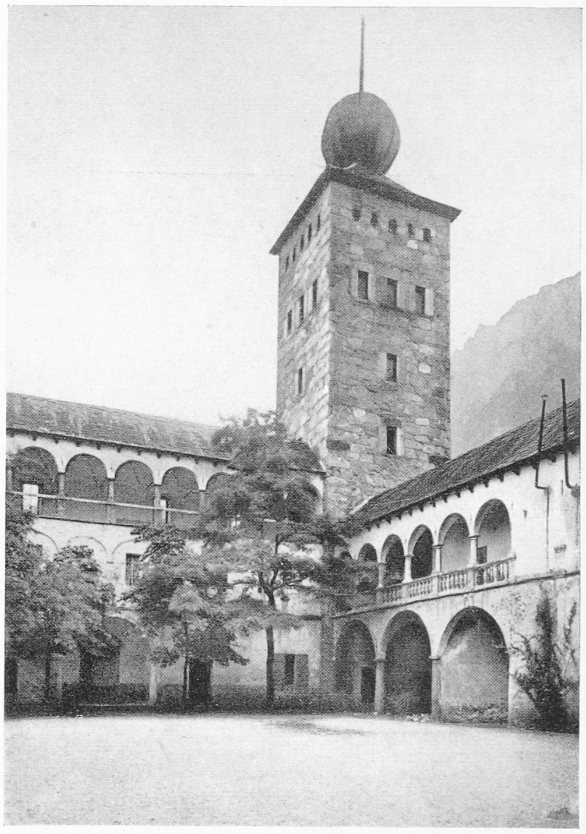


IM HOTEL DE VILLE VON LEUK, 1541 ERBAUT VON U. RUFFINER

KAMIN IM CHATEAU DE PREUX IN VILLA SUR SIERRE, 16. JAHRHUNDERT

GESCHNITZTE HOLZDECKE (etwa 7 x 10 ½ m)
IM GROSSEN SAAL DES HAUSES SUPERSAX IN SITTEN, 1505

DAS STOCKALPER-HOSPIZ AUF DEM SIMPLON, 1655



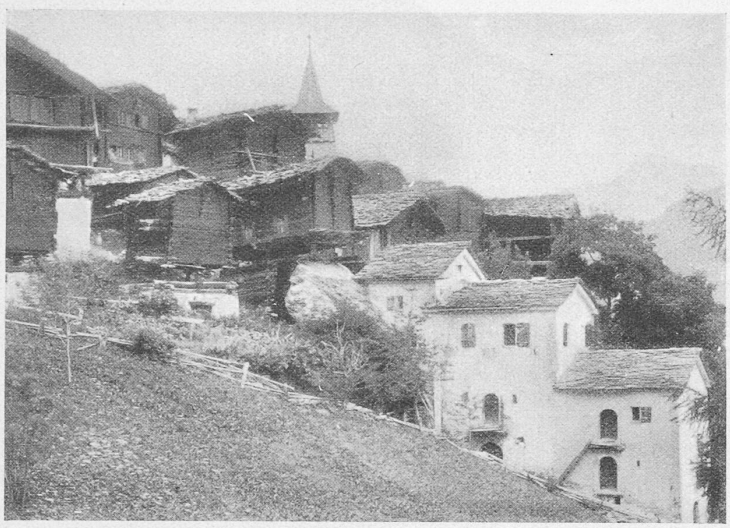
IM HOF DES STOCKALPERPALASTES IN BRIG, BEGONNEN 1642

DORFPLATZ VON ERNEN (OBERWALLIS) MIT DEM STEINERNEN GEMEINDEHAUS VON 1770.

AUS: DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ, BAND XXVII, KANTON WALLIS
HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN
ORELL FÜSSLI VERLAG, ZÜRICH UND LEIPZIG

Clichés Orell Füssli, Zürich

Kunstdruck Jean Frey A.-G., Zürich



Grimentz im Eifischtal (Val d'Anniviers).

St. Léonard, Haus des Obersten J. J. Jost, 1737.

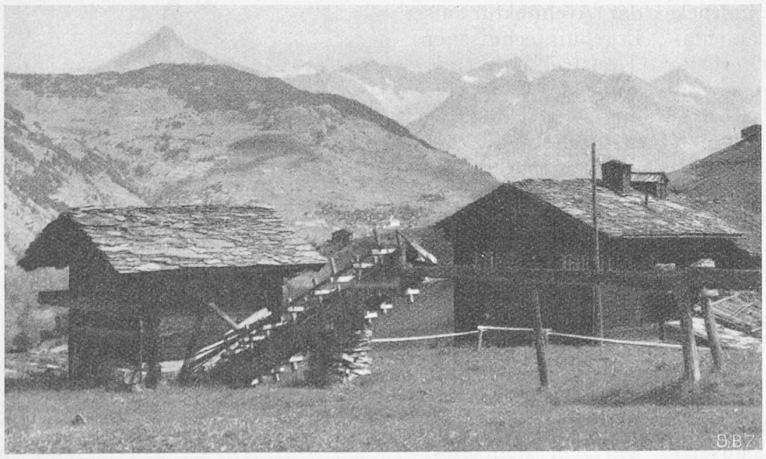
Aus: „Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band XXVII, Kanton Wallis". Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig 1935.

seinen Befehl warten, und gerade die besten Architekten hätten vielleicht schon mehr als einmal ihre Fürstenrolle gerne mit der des Kärrners vertauscht. Wenn der Techniker (im weitesten Sinne) den Architekten um seine zentrale Stellung beneidet, in der alle Fäden zusammenlaufen, so beneidet der Architekt den Techniker um die Eindeutigkeit seiner Aufgaben.

In dieser Eindeutigkeit liegt freilich auch ihre Subalternität, die heute, wo sich der Umkreis der technischen Aufgaben und die Masse der aufgewendeten Mittel ins Gigantische vergrössert haben, nur selten empfunden wird. Nehmen wir „Technik" als die Gesamtheit alles praktischen und theoretischen Wissens, aller Handfertigkeiten und materiellen Hilfsmittel irgendwelcher Art, um irgendwelche bestimmte Aufgaben zu lösen, so ist dies zwar ein unübersehbar grosses Gebiet, das von keinem einzigen Kopf in seiner Gänze beherrscht wird, aber dieses Gebiet ist trotzdem begrenzt und in sich homogen. Im ganzen technischen Kalkül gibt es keine Faktoren, die sich nicht in letzter Transformation in Materialkonstanten und Kosten ausdrükken liessen.

In jeder Aufgabe der Architektur sind diese technischen Faktoren von vornherein mit enthalten, aber schon das Bauprogramm für das einfachste Wohnhaus enthält Forderungen, die die Ebene des Technischen transzendieren. Der Bauherr fordert von seinem Haus als technische Bedingungen Dauerhaftigkeit, Standfestigkeit, Wärmeschutz usw.; darüberhinaus will er sich in seinem Haus aber auch wohlfühlen, er verlangt, dass es ihm gefalle. Das ist eine höchst primitive, komplexe, verschwommene Forderung, die kaum definiert, und noch weniger in ihre sehr komplizierten Komponenten aufgelöst werden kann: ein Aergernis für jeden, der von der technischen, also rationalen Seite her sich mit Architektur befasst. Der Bezug auf den Menschen fehlt natürlich auch technischen Bauten und Maschinen nicht, aber er betrifft nur seine materiellen Konstanten wie Körpergrösse, Schrittlänge, Spannweite, Reaktionsgeschwindigkeit, soweit sie zur Bedienung der Maschinen und Apparate in Betracht kommen. Demgegenüber appelliert die Architektur an den ganzen Menschen, einschliesslich seiner Gefühlswelt.

Diese — wir wiederholen es — primitive, urtümliche Forderung ist im Zeitalter des Rationalismus als dermassen unbequem empfunden worden, dass man zu dem verzweifelten Mittel griff, sie als nicht existent zu erklären — oder noch schöner als „nicht-existenzberechtigt", wobei dieser Terminus philosophischer Halbbildung die ärgerliche Verlegenheit unübertrefflich ausdrückt vor einer Existenz, die man nicht leugnen kann, aber leugnen möchte. Es ist wirklich eine unbequeme, formlose Forderung, in der sich die allerverschiedensten Elemente unentwirrbar durcheinanderschlingen: das auf der Körperkonstitution fussende persönliche Temperament des Bauherrn, seine individuelle Begabung und Erziehung, mitbestimmt durch die Traditionsreihen und Milieu-Einflüsse seiner Zeit, seines Volkes, seiner Familie und besonderen Umgebung, und diese Resultante aus Historischem, Sozialem, Physischem, Psychischem soll nun mit technischen Mitteln befriedigt werden!



Alte Walliser Mühle mit hölzerner Druckleitung in Grächen (Vispertal). Phot. O. Stettler, Bern.

Ein Erfolg wäre denkbar, wenn diese technischen Mittel ihrerseits unproblematisch wären, wenn der Architekt mit ihnen schalten könnte wie mit den Konstanten einer Gleichung, in der die menschliche Beziehung, also das ästhetische Element, die zu suchende Unbekannte bildet. So war es in der Architektur bis ins letzte Jahrhundert: zwar haben sich die technischen Faktoren seit je fortlaufend verändert, aber vergleichsweise langsam, und neben einzelnen labil gewordenen Traditionsreihen lagen im gleichen Zeitquerschnitt jeweils sehr viel mehr, die sich ruhig verhielten, sodass die Fortschritte im Einzelnen niemals zu einer radikalen Erschütterung des ganzen technischen Herkommens führten.

Heute dagegen ist jede Kontinuität abgerissen, alle Methoden und Materialien sind